

# Kieler Nachrichten

## „Ich war schon immer ein Rebell“

Der Architekturkritiker James Wines im Forum Alte Sternwarte

Von Hannes Hansen

Kiel, 01. November 1995

Auf den ersten Blick ein sanftmütiger Riese. Mit dem weißen Vollbart, der imponierenden Statur sieht er aus wie ein kultivierter Hemingway ohne Macho-Gehabe. Wie der und wie Frank Lloyd Wright, der große Einzelgänger der amerikanischen Architektur, kommt James Wines aus Oak Park in Illinois daher. Der 63jährige, vor 25 Jahren Gründer und heute Präsident der Architektur und Umweltorganisation SITE, war Gast im Forum Alte Sternwarte.



„Ja“, sagt er nach dem Vortrag und lacht, „und wie Louis Sullivan.“ Der Mann, dessen Dekret, die Form habe gefälligst der Form zu folgen, ganze Generationen von Architekten zum Dogma erhoben? Genau der, aber, ach Gott darunter könne sich ja wirklich jeder vorstellen was er wolle. Seine ganze Sippschaft, Le Corbusier und Mies van der Rohe, Gropius und sonstige Bauhausarchitekten samt ihres amerikanischen Propagandisten Philip Johnson – die mag James Wines nicht. Mochte er schon an der Universität von Syracuse nicht, an der man Ihn mit Botschaften indoktrinierte: „Ich war schon immer ein Rebell.“

Der Phantasie, nicht der Funktion solle die Form folgen, sagt der Architekt, der mit seinen künstlichen Ruinen und abblätternen Fassaden für Gebäude der Kaufhausgruppe „Best“ Furore machte; mit hinterhältig ironischen Entwürfen, die einerseits die rhetorisch gewordene klassische Moderne verhöhnen, andererseits von der Poparchitektur eines Robert Venturi nur bedingt etwas wissen will.

„Der denkt mir zu einfach, ein bißchen komplizierter ist die Sache schon, psychologisch, wie architektonisch“, sagt James Wines und lacht.

Ein offenes und leicht eulenspiegelhaftes Lachen, dem ein fast lausbübisches Kichern folgt. Und wundert sich im gleichen Atemzug, daß es in Kiel, der Stadt am Wasser, keinen Ort gibt, an dem sich die Einwohner eben am Wasser treffen: „Was könnte man daraus machen.“

Wie alle New Yorker hasst James Wines New York, käme aber nicht auf die Idee, von dort wegzuziehen. Über den Widerspruch schmunzelt er freundlich, sagt, selbst im Big Apple gebe es Ecken, an denen es sich menschlich leben läßt. Und dann kommt er mit den Aufträgen für seine Gruppe SITE, mit Vorträgen und Gastdozenturen genügend in der Welt herum, um sich zu erholen: „Wir bauen ja sowieso kaum noch in den USA. Mehr in Kanada und Europa.“ Schuld daran hätten die Konservativen, die Amerika in eine künstlerische Wüste verwandelten. Aber die Gegenwehr formiere sich schon: „So geht es schließlich nicht weiter. Das werden die, die jetzt die gesamte Kultur aushungern, schon noch merken. Spätestens, wenn die Steuereinnahmen zurückgehen. Schließlich ist der kulturelle Bereich insgesamt der zweitgrößte Steuerzahler des Landes“.

James Wines lacht nicht mehr, der Eulenspiegel ist melancholisch geworden. Ob die wünschenswerten Veränderungen nicht nur in den USA, sondern insgesamt auf der Welt schneller voranschreiten als die Zerstörung, weiß er schließlich auch nicht. Und als mir nichts weiter einfällt, als das Beste zu hoffen, sagt er ganz unironisch: „Und etwas dafür tun.“ Und lacht ob so viel Pathos dann doch wieder, das menschenfreundliche Lachen eines sanftmütigen Riesen.